

Der Zweite Stellenbosch-Konsens

Die folgenden Thesen waren das Ergebnis einer Konsultation zwischen Repräsentantinnen und Repräsentanten der evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirchen in Südafrika am 5.-7. Februar 2013 in Stellenbosch/Südafrika mit dem Ziel, einen Konsens zwischen Nord und Süd über die Implikationen eines ökologisch nachhaltigen Wachstums zu finden. An dem Treffen nahmen führende Kirchenvertreter, akademische Theologen, Ökonomen und Vertreter anderer Professionen aus beiden Ländern teil. Es handelte sich um die Fortsetzung einer Konsultation zur Globalisierung im Jahr 2010, aus der 20 Thesen hervorgingen, die mittlerweile als „Stellenbosch-Konsens“ bekannt geworden sind. Wenn wir die folgenden 20 Thesen nun den „Zweiten Stellenbosch-Konsens“ nennen, dann wollen wir ausdrücklich die Kontinuität zur ersten Stellenbosch-Konsultation ausdrücken. Das Verhältnis zwischen ökologischen Fragen und Fragen der Gerechtigkeit ist Gegenstand einer heftigen Debatte zwischen wohlhabenden Ländern und solchen Ländern, die sich intensiv um die Überwindung von Armut bemühen. Diese Kontroverse ist auch in den Debatten in unserer Konsultation deutlich geworden. Umso wertvoller ist die Tatsache, dass der gemeinsame Grund, der uns als Kirchen verbindet, trotzdem zu dem folgenden Konsens geführt hat.

Präambel

Die folgenden Thesen sind Ausdruck der Sorge und der Hoffnung. Wir sind besorgt über die Richtung, die der gemeinsame Weg der Menschheit auf diesem uns von Gott anvertrauten Planeten eingeschlagen hat. Die exzessive menschliche Nutzung der natürlichen Ressourcen und eine immer höhere Emission von CO₂ haben zu einer andauernden Zerstörung der Erde geführt. Während viele Menschen noch immer in Armut leben, leben andere im Überfluss, wirtschaftliche und soziale Ungleichheit wächst. Das kontinuierliche Bevölkerungswachstum und die dringliche Aufgabe, für jeden Menschen ein Leben in Würde möglich zu machen führt zu der grundsätzlichen Frage, wie das Leben auf der Erde für alle Menschen so gestaltet werden kann, dass es mit der Würde der außermenschlichen Natur und den Lebensmöglichkeiten zukünftiger Generationen vereinbar ist. Die einfache Fortsetzung der gegenwärtigen Formen globaler wirtschaftlicher Aktivitäten führt in eine Sackgasse. Wir müssen umkehren. Wir brauchen eine Transformation hin zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Wirtschaft.

Als Kirchen bekennen wir, dass wir unserer Verantwortung, für Gottes Schöpfung so zu sorgen, wie es unsere Aufgabe ist, nicht gerecht geworden sind. Wir sehen die Notwendigkeit, Perspektiven zu entwickeln, die eine solche Achtung vor der Natur in den Mechanismen einer hochkomplexen globalen Wirtschaft und Gesellschaft ausdrücken. Wir sprechen als gläubige Menschen, die sich von den spirituellen Traditionen des Christentums her verstehen, die aber gleichzeitig darauf angewiesen sind, von anderen Traditionen – z.B. indigener Bevölkerungen – zu lernen und uns von ihnen für ein neues von Achtung gekennzeichnetes Verhältnis zwischen Mensch und Natur inspirieren zu lassen. Gleichzeitig hoffen wir, dass unsere Überlegungen auch für die Öffentlichkeiten moderner pluralistischer Gesellschaften, die nach Orientierung suchen, relevant sind. Wir verstehen solche „öffentliche Theologie“ als Dienst an der Welt, zu dem wir als Christen berufen sind.

Wir legen deswegen diesen Konsens unseren Kirchen vor, ebenso aber auch allen Menschen guten Willens, der weltweiten Zivilgesellschaft und den Regierungen, die in ihren täglichen Entscheidungen und ihren langfristigen politischen Weichenstellungen nach ethischer Orientierung suchen. Dieser Konsens ist ein Zeichen der Hoffnung für uns. Wir sehen ihn als ermutigendes Beispiel dafür, dass wir

jenseits aller Unterschiede in Kontext und Kultur einen gemeinsamen Kurs für unseren zukünftigen Weg als Menschheit finden können. Wir empfehlen ihn den Kirchen und der weltweiten Zivilgesellschaft zur Prüfung und weiteren Diskussion.

1. Wir können den Lauf unserer Zukunft beeinflussen – wir sind für unser Handeln verantwortlich.
2. Der Mensch und die außermenschliche Natur sind gleichermaßen von Gott geschaffen. Deswegen sollte unser Verhältnis zur Natur nicht von Herrschaft geprägt sein, sondern von Achtung und gutem Willen.
3. Achtung vor der Natur und Verantwortung für zukünftige Generationen verlangen eine grundlegende Transformation unserer globalen Wirtschaft hin zu einer kohlenstoffarmen Entwicklung und einem neuen ressourcenverbrauchsarmen Wohlstandsmodell.
4. Wir müssen den wachsenden wissenschaftlichen Konsens über den mit dem Klimawandel verbundenen Schaden und über die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen und der Fähigkeit, Abfall, Umweltverschmutzung und CO₂-Emissionen zu absorbieren, ernstnehmen und wahrnehmen, dass die weltweite Ausbreitung nicht nachhaltiger materieller Wohlstandsmodelle nicht möglich ist.
5. Jeder Mensch auf dieser Erde hat das gleiche Recht auf Teilhabe an dem weltweiten Reichtum natürlicher Ressourcen. Das gegenwärtige Ausmaß an Ungleichheit und Ungerechtigkeit ist unvereinbar mit diesem gleichen Recht. Dieses Recht setzt dem privaten Eigentum an natürlichen Ressourcen und dem Handel mit ihnen Grenzen.
6. Die Frage der ökologischen Neuorientierung muss untrennbar verbunden werden mit dem Anliegen der Gerechtigkeit und der Geltung der Menschenrechte.
7. Wir halten nichts davon, dass die Kosten für unseren gegenwärtigen Lebensstil einfach auf die Menschen in ärmeren Ländern oder auf zukünftige Generationen verschoben werden. Wir sehen es als Verantwortung der Reichen, die Armen in jeder Hinsicht in dem notwendigen Transformationsprozess zu unterstützen. Wir sehen es als Verantwortung derer, die Schaden an der Umwelt oder an anderen Menschen verursachen, auch die Kosten zu tragen. Wegen der je unterschiedlichen Beiträge zur Verursachung der ökologischen und sozialen Probleme durch das Verhalten in der Vergangenheit und auch wegen der Unterschiede in dem, was jetzt gebraucht wird und was an technologischen und finanziellen Mitteln und ökonomischer Stärke den unterschiedlichen Nationen zur Verfügung steht, bekräftigen wir, dass alle Nationen eine gemeinsame, aber gleichzeitig je unterschiedliche Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung haben.
8. Gerechtigkeit und Menschenrechte ernst zu nehmen, bedeutet die Notwendigkeit von Wachstum zur Ermöglichung einer menschlichen Entwicklung hin zu einem Mindestlebensstandard, der ein Leben in Würde für jeden Menschen ermöglicht. Die Überwindung von Armut verlangt indessen neue Formen von Wachstum und Transformation.
9. Wachstum muss qualitatives Wachstum sein. Das bedeutet, dass es nur da gefördert wird, wo es sowohl mit der Verbesserung der Situation der Armen als auch mit der Begrenzung der Beeinträchtigung der Natur auf ein nachhaltiges Maß vereinbar ist. Dies erfordert eine Wirtschaft, die dem Ziel der Nachhaltigkeit in allen ihren Dimensionen entspricht. Die Marktwirtschaft muss daher so verändert werden, dass sie sich Werte eines sozial und ökologisch verträglichen Marktes zueigen macht.
10. Wir brauchen technologischen Fortschritt, um Energie- und Rohstoffeffizienz und –konsistenz zu ermöglichen. Mögliche „Bumerangeffekte“ durch ein wachsendes Konsumniveau müssen ernst genommen und angemessen angegangen werden. Gleichzeitig müssen wir die Intensität des Gebrauchs natürlicher Ressourcen in unseren Wirtschaften generell deutlich senken.
11. Märkte sind blind für Ökologie und Gerechtigkeit; es ist nicht ihre Aufgabe, die Umwelt zu schützen und für faire Verteilung zu sorgen. Sie können aber eine Rolle für die Verwendung knapper natürlicher Ressourcen spielen. Preise, die die ökologischen Kosten widerspiegeln,

- offenbaren die Kostbarkeit dieser Ressourcen und können der Wirtschaft so helfen, sie mit größerer Sorgfalt zu gebrauchen und richtig einzusetzen.
12. Die einzelnen Staaten und besonders die transnationalen Regierungsorganisationen müssen eine entscheidende Rolle bei der Allokation knapper natürlicher Ressourcen spielen, indem sie den verantwortlichen Gebrauch von Gemeingütern wie Wasser und Luft ermutigen, anleiten und überwachen und indem sie dafür sorgen, dass alle Bürger, auch die weniger begünstigten, davon profitieren.
 13. Staatliche Regulierung sollte wirtschaftliche Akteure daran hindern, natürliche und soziale Gemeingüter hemmungslos zum eigenen Vorteil auszubeuten. Wir brauchen politische Strategien, um wirtschaftliche Aktivitäten so gesetzlich einzurahmen, dass Anreize für die Einsparung natürlicher Ressourcen gegeben werden.
 14. Regierungen und Unternehmen sollten die Auswirkungen aller ihrer nationalen und grenzüberschreitenden Operationen, Prozesse und Strukturen auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte und auf die Umwelt prüfen und transparent machen, so dass Beeinträchtigungen so weit wie möglich vermieden werden.
 15. Transformation kann erreicht werden durch einen substantiellen Umstieg auf nachhaltige Produktions- und Konsummuster und durch das Sich-Einlassen auf eine ganzheitliche Sicht des Lebens. Religionen und Menschen, die sich um die Welt sorgen, können zu einer solchen vom Wert der Genügsamkeit geprägten Vision beitragen.
 16. Unternehmen und Organisationen müssen sich in ihren maßgeblichen Entscheidungen immer mehr auf leitende Werte und institutionelle Strukturen einlassen, die Transformation ermöglichen.
 17. Transformation schließt einen Wandel in den sozialen Normen und Werten ein, der das Wohl aller Menschen und der Schöpfung als ganzer ins Zentrum rückt.
 18. Die Transformation, für die wir werben, ist in ihrem Wesen global. Wir brauchen neue Formen multilateraler Kooperation und globaler demokratischer Institutionen und Strukturen sowie verpflichtender globaler Vereinbarungen, um transformative und gerechte Prozesse in Richtung auf Nachhaltigkeit, Pflege der Schöpfung und menschliche Entwicklung in Gang zu setzen und zu fördern.
 19. Transformation verlangt auch von den globalen Finanz- und Handelsinstitutionen, ihre politischen Strategien und Vorgehensweisen im Lichte des Aufbaus einer gerechteren und von größerer Gleichheit geprägten Welt grundlegend zu überdenken.
 20. Als Kirchen verpflichten wir uns durch konkretes Handeln wie der bewussten Veränderung unserer Konsummuster, unserem Umgang mit Mobilität oder dem Energieverbrauch in unseren Gebäuden zu dem notwendigen Wandel beizutragen. Durch Wort und Tat verpflichten wir uns zu einer Vision erfüllten Lebens die ein Leben in Würde für alle Menschen und ein Verhältnis zur Natur einschließt, das ihren Charakter als Schöpfung Gottes widerspiegelt.

Bishop Ivan Abrahams, General Secretary of the World Methodist Council, USA

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Prof. Dr. Peter Bofinger, Universität Würzburg, Mitglied im Rat der fünf Wirtschaftsweisen

Prof. Dr. Ernst Conradie, Theology, University of the Western Cape

Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel, Vorstand Evangelisches Werk für Entwicklung und Diakonie, Sprecherin der ACT Alliance (Action by Churches Together)

Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie, Tutzing

Dr. Braam Hanekom, Vice Moderator of Dutch Reformed Church, Cape Town, South Africa

Henry Jeffreys, Journalist, Media 24, Cape Town, South Africa, Cape Town

Dr. Renier Koegelenberg, Director, EFSA Institute

Prof. Dr. Nico Koopman, Dean of Theology, Stellenbosch University

Canon Desmond Lambrechts, EFSA Institute, Stellenbosch

Mr. JP Landman, Economic and Political Analyst, Nedbank Group

Prof. Dr. Christo Lombard, Theology, University of the Western Cape

Dr. Welile Mazamisa, EFSA Institute, Stellenbosch

Sipho Mahokoto, EFSA Institute, Stellenbosch

Dr. Welile Mazamisa, EFSA Institute, Stellenbosch, South Africa

Dr. Jerry Pillay, President of the World Reformed Union, Presbyterian Church

Uwe Schwarzer, Evangelisches Werk für Entwicklung und Diakonie

Thomas Voigt, Direktor Wirtschaftspolitik und Kommunikation, Otto Group

Prof. Dr. Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD

Rainer Weitzel, Berlin, Germany